

Zala megye földrajzi nevei (Die geographischen Namen im Komitat Zala). Kiadja Zala megye tanácsának végrehajtó bizottsága (Herausgegeben vom Exekutivkomitee des Komitatsrates von Zala). VÉGH JÓZSEF irányításával és ÖRDÖG FERENC vezetésével gyűjtötték a Zala megyei pedagógusok és más önkéntes munkatársak (Unter der Gesamtleitung von József Végh und der Führung von Ferenc Ördög gesammelt von den Pädagogen des Komitats Zala und von übrigen freiwilligen Mitarbeitern). Közzétette MARKÓ IMRE LEHEL, ÖRDÖG FERENC, KERECSÉNYI EDIT (Zusammengestellt von Imre Lehel Markó, Ferenc Ördög, Edit Kerecsényi). Szerkesztette PAPP LÁSZLÓ és VÉGH JÓZSEF (Redigiert von László Papp und József Végh). Zalaegerszeg 1964. 737 Seiten (Folio).

Es ist offenbar das Geschick der Ortsnamen in den Wohngebieten der verschiedenen finnisch-ugrischen Völker, dass man — wenn überhaupt — erst im letzten Moment begonnen hat, sie systematisch zu sammeln. Denken wir zum Beispiel an den ostseefinnischen Ortsnamenschatz: in Finnland lebte das Sammeln von Namengut eigentlich erst in den fünfziger Jahren auf, nachdem es jahrzehntelang verhältnismässig still darum gewesen war; das Sammeln estnischen Namenschatzes macht zwar Fortschritte, im Hinblick aber auf das schnelle Verschwinden der Namen bei weitem zu langsam; mit der Aufnahme des karelischen und wepsischen Namengutes hat man eben erst begonnen. So scheint bis jetzt die Situation auch in Ungarn gewesen zu sein. Obgleich seit dem ausgehenden 18. Jh. geographische Namen in Ungarn gesammelt und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche verdienstvolle Monographien über entsprechende Namen in einzelnen Landschaften bzw. deren Teilen veröffentlicht wurden, so sind die Sammelergebnisse als ganzes doch recht bescheiden. Die Gründe, die immer zwingender eine rasche Aufzeichnung der geographischen Namen erfordern, sind in Ungarn die gleichen wie anderswo: die grundlegende Veränderung der Lebensformen lässt einen grossen Teil des traditionellen Namengutes allmählich unnötig werden, weshalb die Ortsnamen dem Vergessen anheimfallen. Dieser Prozess ist nicht ganz neu, obgleich er durch die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen der letzten Zeit beschleunigt worden ist. Während der jüngsten Sammlerarbeiten hat man u. a. die Beobachtung gemacht, dass Gebiete, die bereits vor dem Krieg Grossgrundbesitzern oder dem Staat gehörten, bedeutend ärmer sind an Namen. Verständlicherweise

brauchte man auf grossen Gütern weniger Namen zur Bezeichnung einzelner Punkte im Gelände als dies in Gebieten der Fall war, die zum Kleingrundbesitz gehörten. Ferner wurde der Namenschwund in solchen Gegenden auch dadurch bewirkt, dass der überwiegende Teil der Bewohner — die Arbeiter — nicht fest ansässig war, sondern ständig wechselte.

In Finnland und in Estland wird Namengut vor allem von Personen mit wissenschaftlicher Ausbildung gesammelt. In Ungarn machte man aus der Not eine Tugend und kam zu einer anderen Lösung: man appellierte an das freiwillige Interesse von Laien; anspornende Honorare gibt es nur dem Namen nach. Der Gedanke an sich ist nicht neu. Laien wurden auch in Finnland besonders in den 1940er Jahren bei der Sammlung des Namenschatzes verwendet. Um das Namengut des abgetretenen Kareliens zu retten, wurden damals drei grosse Sammelwettbewerbe veranstaltet; erst später konnte dieser wertvolle, in mancher Hinsicht jedoch lückenhafte Ertrag dieser Wettbewerbe durch Fachleute ergänzt werden. Neu ist jedoch die ungarische Idee, die geographischen Namen eines grösseren administrativen Gebiets Dorf für Dorf möglichst vollständig durch Leute sammeln zu lassen, die keine sprachwissenschaftliche Ausbildung erhalten haben (besonders Lehrer, ferner Sekretäre der Gemeinderäte, Agronomen, Pfarrer usw.). Als erstes Versuchsgebiet diente das westungarische Komitat Zala (Flächenraum ca. 3 300 km²), wo mit Unterstützung der lokalen Verwaltungsbehörden in den Jahren 1962 und 1963 gesammelt wurde. In Zusammenarbeit von 210 Sammlern kamen über 30 000 geographische Namen zusammen, d.h. durchschnittlich 9—10 Namen pro km². Trotz der völligen Verschiedenheit von Besiedlung und Gelände treten die Namen somit ungefähr in gleicher Dichte auf wie in Finnland, mit Ausnahme der hiesigen sehr dünn besiedelten Einödgegenden. Es ist besonders erfreulich, dass die Sammelergebnisse nicht in Archivregalen verstauben müssen, sondern bereits i.J. 1964 allen Interessenten als stättliche Veröffentlichung zur Verfügung standen. Dieses Werk — redigiert von den bekannten Dialektologen László Papp und József Végh — enthält auf seinen 737 Seiten einen Überblick über die Stadien der Sammelarbeiten, eine eingehende Darstellung des Namenmaterials von Dorf zu Dorf (mit Kartenskizzen, wo alle Namen eingetragen sind) sowie ein genaues Verzeichnis aller Namen und der Komponenten der zusammengesetzten Namen.

Wie Ferenc Ördög und József Végh, die für die Planung verantwortlich waren, in der Einleitung offen gestehen, verliefen die Sammelarbeiten durchaus nicht ohne Rückschläge. Für die Organisation des Sammelns wie auch für die Aufstel-

lung der Richtlinien und Fragebogen besass man nicht die genügende Erfahrung, auch waren nicht alle freiwilligen Mitarbeiter ihrer Aufgabe gewachsen. Eine Überprüfung des Ertrags zeigte sogleich, dass neben ausführlichen und zuverlässigen Sammlungen auch viel oberflächliche und mangelhafte Beiträge eingegangen waren; besonders zu beanstanden war in den meisten Fällen die Bezeichnung der dialektalen Form von Namen, woran man schon von Anfang an keine allzu grossen Anforderungen stellen konnte. Um diese Mängel zu beseitigen, musste man schliesslich so vorgehen, dass die Aufzeichnungen nach dem Abschluss der Sammlung durch Laien überall noch einmal von Fachleuten überprüft wurden. Dabei wurden gern andere Gewährsleute verwendet als es die ursprünglichen Sammler taten; die allgemeine Zuverlässigkeit des Materials, Zweifelsfälle und vor allem die mundartlichen Formen der Namen wurden kontrolliert. Als Nebenaufgabe ergab sich die Aufzeichnung von eventuell neu auftauchendem Namenmaterial. Diese Phase war die schwierigste und langwierigste der ganzen Sammelarbeiten, doch hat das Ergebnis offenbar die Mühe gelohnt. In Zusammenarbeit von Laien und Fachleuten wurden die geographischen Namen im Komitat Zala somit recht zuverlässig und relativ vollständig aufgezeichnet — von einer absoluten Zuverlässigkeit, geschweige denn von einer absoluten Vollständigkeit kann natürlich nicht die Rede sein, was ein jeder gut weiss, der sich auf diesem schwierigen Sektor sprachwissenschaftlicher Feldarbeit versucht hat. Gleichzeitig hat man eine Reihe von Lehren und Erfahrungen gewonnen für das weitere Sammeln, das zumindest in Ungarn in den heutigen Verhältnissen offenbar am besten so zu verwirklichen ist, dass die genannte Organisation des Sammelns weiterentwickelt wird. Schon jetzt hat man in den Komitaten Komárom, Somogy, Veszprém und Heves — dem munteren Beispiel von Zala folgend — mit den Sammelarbeiten begonnen, und in einigen anderen Komitaten werden ähnliche Arbeiten durch Hochschulen oder einzelne Forscher eingeleitet. Somit wird fast gleichzeitig der geographische Namenschatz in einem Gebiet gesammelt, zu dem ungefähr die Hälfte des heutigen Ungarn gehört.

»Zala megye földrajzi nevei« ist im Bereich der gesamten finnisch-ugrischen Sprachforschung als Materialsammlung von seltener Stattlichkeit und hat vorläufig kein Pendant innerhalb der fennougristischen Onomastik: von keinem anderen begrenzten geographischen Gebiet ist das Namengut so ausführlich dargestellt worden. Hoffentlich folgen dieser Publikation der Ungarn andere von den Wohngebieten der diversen finnisch-ugrischen Völker. Nur in der Veröffentlichung können die

Ortsnamensammlungen wie auch das sonstige sprachwissenschaftliche ursprüngliche Material der Forschung vollauf dienen, denn deren Existenzbedingung ist ja eine möglichst umfassende und detaillierte Kenntnis der Fakten.

TERHO ITKONEN

ISTVÁN PAPP, *Leíró magyar hangtan.* (Deskriptive Lautlehre des Ungarischen.) Tankönyvkiadó. Budapest 1966. 192 S.

Als Lehrbuch für den Universitätsunterricht ist diese Arbeit speziell im Hinblick darauf geschrieben, welche Kenntnisse die Studenten in der Muttersprache erwerben sollen. So ist es verständlich, dass der Verfasser stets zunächst die allgemeinen Begriffe der Sprachwissenschaft und Phonetik klären muss, ehe er die entsprechenden Gegebenheiten im Ungarischen mitteilt. Diese Verknüpfung des Allgemeinen mit dem Besonderen, das Nebeneinander von Theorie und Praxis ist gut gelungen.

Das Werk gliedert sich in 11 übersichtliche und pädagogisch geschickt unterteilte Kapitel. Wenn einführend Begriff und Aufgabe der Lautlehre, Richtungen und Arten der Phonetik kurz beleuchtet werden, schliesst dieser oberflächliche geschichtliche Überblick leider bereits 1936 mit der Phonetrie von Eberhard und Kurt Zwirner. — Positiv zu bewerten ist die Aufnahme des Kapitels »Rede und Schrift«, wo Funktion und Entwicklung von der Bilder- über die Begriffs- zur Buchstabenschrift behandelt werden. Anhand guter Abbildungen wird die ungarische Keilschrift erklärt, sodann behandelt Verf. die Lautschrift sowie die ungarische Orthographie. Auch Akzent und Tonhöhe werden schon hier kurz berücksichtigt. Nach einer ausführlichen Beschreibung der Sprechwerkzeuge und ihrer Tätigkeit wird das ungarische Lautsystem analysiert. Für Vergleiche mit den lautlichen Verhältnissen in anderen finnisch-ugrischen Sprachen wird das Buch ab Kap. VI interessant, das den Titel »Die Funktion des Lautes« trägt. Vokalkontraste, wo in Opposition das Fehlen bzw. das Vorhandensein eines Vokals relevant ist, oder aber der Gegensatz kurz-lang, hoch-tief, geschlossen-offen, illabial-labial werden anhand von Beispielen erläutert. Die 5 Typen des Konsonantenkontrasts erörtert der Verf. in folgender Reihenfolge: Fehlen / Vorhandensein des Konsonanten, Wechsel von kurz / lang, von stimmlos / stimmhaft, entsprechende Artikulationsstelle, entgegengesetzte Artikulationsart. Den Emphatika, die nicht als Konstitutionselement zum normalen Lautsystem